

Rede zur Preisverleihung am 1. September 2010
Karl Heinz Otten, Vorsitzender

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde, verehrte Preisträgerinnen und Preisträger,

Wir würdigen heute mit Ihnen, lieber Marco Arana, als Widerstandskämpfer und hartnäckigem Verfechter der Menschen- und Umweltrechte, und mit Ihnen, lieber Austen Peter Brandt und Ihren Mitstreiterinnen der Initiative Phoenix e.V., die Sie gegen Vorurteile, Rassismus und gegen Diskriminierung und Fremdenhass die interkulturelle Strategie des Anti-Rassismus-Trainings entwickelt und fortgeführt haben, zwei Preisträger aus über zwanzig Nominierungen zum Aachener Friedenspreis 2010.

Alle Preisträgervorschläge nahmen wir mit großem Interesse und ebenso großer Freude entgegen. Wie in jedem Jahr fiel die Auswahl nicht leicht, weil alle Vorschläge preiswürdig und vorbildlich erschienen.

Bei der Wahl der diesjährigen Preisträger stand die Frage im Vordergrund, wem die Auszeichnung - sowohl bei dem Engagement und der Arbeit vor Ort, als auch in der öffentlichen Wirksamkeit - am intensivsten helfen könne.

Als wir von den aktuellen Morddrohungen gegen Sie, Marco Arana, erfuhren, waren wir entsetzt und erschrocken. Ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den herrschenden Machthabern überfiel uns.

Durch die Verleihung des Aachener Friedenspreises hoffen wir, eine intensivere öffentliche Wahrnehmung für Ihre Situation in Cajamarca zu erreichen, die ihnen Schutz bietet in ihrem Land und darüber hinaus.

Die vermehrten neonazistischen Abscheulichkeiten auch in unserer Stadt, überzeugen uns davon, dass Bildung und Aufklärung über Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt dringend erforderlich sind.

Die Mitglieder der Gruppe Phoenix erkannten und erlernten Strategien zur nachhaltigen Verringerung von Rassismus und geben diese in Empowerment-Trainings und Beratungsangeboten weiter. Hier werden Bausteine für eine gewaltfreie Gesellschaft geschaffen, die dem Frieden dienen und Kriege verhindern helfen.

Der Aachener Friedenspreis ruft mit ihnen auf, zu erkennen, dass Krieg keine Lösung ist, dass Krieg krank macht und tötet. Dass Frieden unsere einzige Chance ist, und dass wir alle, wo auch immer, Reden gegen den Krieg führen und Strategien gegen den Krieg entwickeln müssen.

Wir werden stets ein Auge auf Friedensgegner haben und fordern diese immer wieder auf, Konflikte nicht mit Waffengewalt, sondern durch Dialog, Verhandlungen und Impulse von unten zu lösen.

Dazu können wir von unseren Preisträgern sehr viel lernen.

An dieser Stelle möchte ich Astrid Lindgren zitieren, die am 22. Oktober 1978 in der Frankfurter Paulskirche eine Rede gegen die Gewalt führte: „Über Frieden sprechen“, sagte sie, „heißt über etwas sprechen, dass es nicht gibt. Solange der Mensch auf dieser Erde lebt, hat er sich der Gewalt und dem Krieg verschrieben. Wahren Frieden gibt es nicht auf unserer Erde und hat es auch nie gegeben. Es sei denn als Ziel, das wir offenbar nicht zu erreichen vermögen.“ (Zitat Ende)

Nun frage ich mich, ist Frieden Illusion?

Ich denke, Frieden ist das Ziel, Frieden muss aber auch der Weg sein!

In der Verantwortung für die Zukunft der Menschheit bildet die Sicherung des Friedens den höchsten Wert; allerdings wäre der Wunsch nach immerwährender Harmonie Illusion. Zu unterschiedlich sind die Interessen der Menschen.

Der Traum von Frieden wird deshalb oft enttäuscht, schlägt um in Wut, Hass und Bitterkeit. In den vielfältigen Möglichkeiten der aktiven Friedensarbeit, auch und gerade hier vor Ort, ist eine Läuterung dieser Bitterkeit durch Beteiligung an den unterschiedlichsten Arbeitsformen möglich:

Im Dialog, in der Konfrontation und im Erfahrungsaustausch.
In stillen und lauten Demonstrationen, aber auch im streitbar friedlichen Umgang miteinander.

Mit dem völkerrechtswidrigen Nato-Einsatz 1999 auf dem Balkan endete die Nachkriegszeit für uns.

Daran müssen wir die verantwortlichen Politiker immer wieder erinnern!

Indem wir die Politiker kritisieren, nehmen wir sie als entwicklungsfähig an. Mit dieser Zuversicht erhält das Unrealistische eine realistische Chance. Und damit bekommt die Politik die Chance
- in unserer derzeitigen oligarchischen Diktatur des Spekulationskapitals, das in unserer globalisierten Welt Leben und Umwelt zerstört -
Alternativen zu entwickeln, um ein gerechteres sozialverträgliches System zu installieren.

Deshalb lautet unsere Forderung:

Die Politiker müssen sich der Abhängigkeit vom Großkapital entsagen. Unternehmen müssen so organisiert werden, dass das Aufteilen von Macht, Arbeit und Reichtum unter den Beschäftigten Vorrang hat vor der Macht und dem Reichtum der Kapitaleigner.

Die gegenwärtigen Generationen werden mit ihren Ressourcen sparsam umgehen müssen, sollen künftige Generationen noch ein lebenswertes Leben vorfinden. Egoismus, Gier und Profitdenken sind gefährliche Untugenden.

Wir alle werden auf unser Sein reduziert werden, weil das Haben immer weniger wird. Und unsere geschundene Erde wird sich auf Dauer ihrer Zerstörung widersetzen.
Zunehmende soziale Konflikte, erzeugt durch Armut, führen zu Gewalttätigkeit und letztlich zu Krieg.

Und da es keine gerechten Kriege gibt, darf es für Kriege keine Argumente geben,

Humanitäre Interventionen für Menschenrechte und Demokratie können mit Waffengewalt nicht erfolgreich sein. Als sei nicht Krieg der schlimmste Terror überhaupt, werden weltweit Kriege gegen den Terror geführt. Die eigentlichen geostrategischen Ziele, besonders eklatant in Afghanistan, bleiben im Sprachnebel und werden „Demokratisierungsprozess“ und „humanitäre Hilfe“ genannt.

Ja, Frieden ist ein mühsamer Prozess!

Und weil Frieden ein so mühsamer Prozess ist, mischen wir uns ein, wollen Verantwortung übernehmen, die Regierenden auf unsere Ziele aufmerksam machen, eingefahrenes Machtdenken aufbrechen und Frieden fördernde Absichten unterstützen.

Der Gerechtigkeitssinn, die Menschlichkeit, die Gewaltlosigkeit, die Zivilcourage und Tatkraft unserer Preisträger, sollen für uns dabei Ansporn, Beispiel und Vorbild sein.